

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

20.12.1884 (No. 171)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995944)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M.
Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 171.

Sonnabend, den 20. Dezember

1884.

Oldenburger Landeszeitung.

Abonnements auf die „Oldenburger Landeszeitung“ für das erste Vierteljahr 1885 werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, für die Stadt Oldenburg und Osterburg von den Zeitungsausträgerinnen und der Expedition, **Mottenstraße 1**, entgegengenommen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Mark 40 Pf.; Insertionspreis für die viergespaltene Zeile oder deren Raum bei Annoncen aus dem Herzogtum **fünf Pfennige**, von außerhalb 15 Pfennige.

Landtag.

16. Sitzung. 19. Dezember, morgens 10 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht des Finanzausschusses zur zweiten Lesung des Finanzgesetzes für die Jahre 1885, 1886 und 1887. — Der Entwurf nebst Anlagen wurde angenommen.

2. Bericht desselben Ausschusses zur zweiten Lesung des Entwurfes eines Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes vom 3. Juli 1875, betr. die Einführung einer Einkommensteuer für das Fürstentum Lüneburg. — Der Entwurf wurde unverändert angenommen.

3. Bericht desselben Ausschusses zur zweiten Lesung des Entwurfes eines Gesetzes für das Fürstentum Birkenfeld wegen Abänderung des Gesetzes vom 1. Mai 1865, betr. die Einführung einer Einkommensteuer. — Auch dieser Gesetzentwurf wird in zweiter Lesung unverändert angenommen.

4. Bericht des Verwaltungsausschusses zur zweiten Lesung des Entwurfes eines Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg, betr. Aenderung der Gemeindegrenzen zwischen den Gemeinden Osterburg und Wardenburg etc. — Der Entwurf wird angenommen.

5. Bericht des Finanzausschusses, betr. den Verkauf der f. g. Kalkhütte am Kellersee. — Der Ausschussantrag: „Der Landtag wolle seine Zustimmung geben, daß die sog. alte Kalkhütte am Kellersee verkauft werde“, — wurde angenommen.

6. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betr. die Petition des Hauptlehrers H. Klausmann zu Wippels, betr. die Veranschlagung der Schmalenslether Schuldieneinkommen. — Obgleich hier die Feststellung, zu welchem Wert die Schuldienslöhne in Schmalensleth anzuschlagen seien, seitens des Schulvorstandes durch 6 Jahre verschleppt und schließlich dem Lehrer ein außergewöhnlich hoher Preis in Anrechnung gebracht worden, hatte sich das Gesamtministerium auf die Seite des Schulvorstandes und des Oberschulkollegiums endgültig entschieden. Der Landtag genehmigte den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung.

7. Bericht des Verwaltungsausschusses, betr. Kopie eines Schreibens des Kaufmanns Widdendorf zu Wechta vom Juni 1882 an das Großherzogl. Staatsministerium, betr. Anzeige von vermeintlicher Zurücksetzung bei Submissionen der Strafanstalten zu Wechta. — Ueber diese Petition wurde nach Anhörung des Berichtes zur Tagesordnung übergegangen.

8. Mündlicher Bericht desselben Ausschusses, betr. die Verordnung vom 26. Mai 1884 über die Ausführung des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883, betr. die Krankenversicherung der Arbeiter. — Der Ausschussantrag, der Landtag wolle der Verordnung vom 26. Mai 1884 die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen, wurde einstimmig angenommen.

9. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses, betr. die Bitte des Brinkföhrers Eggers zu Eghorn wegen angeblich ungerechter und gesetzwidriger Behandlung. — Der Abg. Ahlhorn stellte hierzu den Antrag, die Petition Großh. Regierung zur Prüfung zu übergeben. Der Landtag beschloß auf den Vortrag des Reg.-Kommissars Uebergang zur Tagesordnung.

10. Bericht desselben Ausschusses, betr. eine Petition von Eingefessenen zu Westertede wegen Herabsetzung der Kosten für Untersuchung des Schweinefleisches. — Der Landtag ist der Ansicht, daß diese Petition einer schon früher erledigten gleichen Inhalts beizufügen sei.

11. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses über eine Petition des Vorstandes des Gewerbe-Vereins in Cutin, betr. Abhaltung von Gewerbe-Lotterien etc. — Auf den Bericht des Ausschusses wird zur Tagesordnung übergegangen.

12. Mündlicher Bericht desselben Ausschusses über die Petition der Geschäftsleute August Blatt und W. Kloppenburg zu Oldenburg, betr. Untersagung, daß Beamte Nebengewerbe betreiben. — Auch hier beschließt der Landtag Uebergang zur Tagesordnung.

13. Mündlicher Bericht desselben Ausschusses, betr. eine Petition des Gemeinderats der Gemeinde Essen um Aufhebung der Beschränkung, bei Verkäufen die gerichtliche Erlaubnis einzuholen. — Da hier eine Entscheidung des Oberlandesgerichts hieselbst, wonach meistbietende Verpachtungen auch als Verkäufe anzusehen seien, in betracht kommt, so

geht der Landtag über die Petition zur Tagesordnung über. 14. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Petition des Lehrers Johanning zu Bakum, betr. Aenderung des Art. 49, § 1 des Schulgesetzes, betr. die Schulpflichtigkeit. Nach einer kurzen Debatte über den Anfang und das Ende der 8jährigen Schulpflichtigkeit, insbesondere, ob es nicht besser gewesen wäre, das Kalenderjahr für den Eintritt in die Volksschule gelten zu lassen, wodurch in vielen Gegenden den Wünschen der ärmeren Bevölkerung Rechnung getragen würde, geht der Landtag auch über diese Petition zur Tagesordnung über.

15. Selbständiger Antrag der Abgg. Capell und Muus, betr. Erlassung eines Gesetzes für das Fürstentum Lüneburg wegen Aufhebung von Weibeservituten etc. — Großherzogliche Regierung wird um Vorlage eines Gesetzentwurfes in der bezeichneten Richtung ersucht.

16. Bericht des Eisenbahnausschusses über die Petition der Landwirtschaftsgesellschaft, Abt. XXXIV., Destrigen, betr. Einriedigungen der Eisenbahnen. — Ueber den Inhalt dieser Petition entspinnt sich eine längere Debatte. Abg. Will die Petition Großh. Staatsreg. zur Prüfung überwiesen wissen und stellt einen desfallsigen Antrag, allein derselbe wird in namentlicher Abstimmung mit 18 gegen 12 Stimmen verworfen und damit Uebergang zur Tagesordnung beschloffen.

17. Mündlicher Bericht desselben Ausschusses über die Petition des Gemeinderats zu Bockhorn, betr. den Bau einer Eisenbahn von Ellenserdamm nach Bockhorn. — Der Ausschussantrag: „Der Landtag wolle die Petition der Großherzoglichen Staatsregierung zur Prüfung der eventuellen Berücksichtigung für eine spätere Finanzperiode übergeben“, wird, unter Ablehnung des Antrags Barnstedt auf Uebergang zur Tagesordnung, angenommen.

18. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses über die Petition des Gemeinderats zu Essen, betr. Weiterführung der Essener Gemeindechauffee. — Abg. Windmüller stellt Antrag, die Petition Großh. Staatsregierung zur Prüfung zu übergeben; der Ausschuss will dieselbe dem Staatsministerium zur Berücksichtigung empfehlen. Der Landtag nimmt den Ausschussantrag an.

19. Mündlicher Bericht desselben Ausschusses, betr. die Petition des Gemeindevorstehers Klümper zu Barfel um Rechtsschutz in einer Disziplinarsache. — Der Amtshauptmann v. Heimburg zu Friesoythe hat den Gemeindevorsteher Klümper zu Barfel wegen angeblicher Widerspenstigkeit in die höchste Disziplinarstrafe von 30 M. genommen. Der Beirath hat beim Ministerium, Departement des Innern Beschwerde geführt, worauf die Strafe auf 20 M. ermäßigt worden. Nach Anhörung des Reg.-Kommissars, Regierungsrat Ahlhorn, beantragt der Ausschuss:

„In Erwägung, daß das Großh. Staatsministerium, Departement des Innern, nach Untersuchung der Sache durch rechtskräftigen Bescheid unter Herabsetzung der Brüche im Uebrigen die Verfügung des Amtes bestätigt hat, beantragt der Ausschuss: über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.“

Der Abg. Borgmann, dem sowohl die Angelegenheit selbst, als auch die Petitionen genau bekannt sind, beleuchtet die Streitfrage aufs eingehendste derart, daß sein Antrag: „Die Petition Großherzoglicher Regierung zur nochmaligen Prüfung zugehen zu lassen“, in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen wird.

Auf Antrag des Abg. Windmüller spricht der Landtag dem Präsidenten für seine umsichtige und unparteiische Leitung den Dank durch Erheben von den Sitzen aus.

Präsident Roggemann dankt und sagt, daß ihm die gerühmte Leitung der Geschäfte durch die Unterstützung des Gesamtvorstandes und das freundliche Entgegenkommen aller Abgeordneten in hohem Maße erleichtert worden.

Sodann wird die Sitzung bis 1 1/2 Uhr vertagt.

Nach Wiedereröffnung erschien Minister Ruffstrat, Excellenz, und schloß im Namen Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs den XXII. Landtag mit herzlichen Dankesworten. Präsident Roggemann bringt auf Seine Königliche Hoheit ein dreifaches Hoch aus, in das die Abgeordneten begeistert einstimmen.

Schluß 2 Uhr 40 Minuten.

Politische Uebersicht.

Nach dem Gesetzentwurf betr. die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung soll das Gesetz vom 6. Juli 1884 auf den gesamten Betrieb der Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Verwaltungen, sowie sämtliche Betriebe der Marine- und Heeres-Verwaltungen, und zwar einschließlich der Bauten, welche von diesen Verwaltungen für eigene Rechnung ausgeführt werden, ferner auf den Baggereibetrieb, den gewerbsmäßigen Fuhrwerks-, Binnenschiffahrts-, Flößerei-, Brahm- und Fähr-Betrieb, sowie den Gewerbe-Betrieb des Schiffsziehens, den gewerbsmäßigen Expeditions-, Speicher- und Kellerei-Betrieb und den Gewerbe-Betrieb der Güterpacker, Güterlader, Schaffer, Bracker, Wäger, Messer, Schauer und Stauer, ausgedehnt werden. Indessen ist für die Post-, Telegraphen-, Marine- und Heeres-Verwaltungen, sowie für die vom Reiche oder von einem Bundesstaate für Reichs- oder Staats-Rechnung verwalteten Eisenbahn-, Binnenschiffahrts- und Baggerei-Betriebe die berufsgenossenschaftliche Organisation beseitigt, in der Erwägung, „daß die Staats-eisenbahn-Betriebe (und was von diesen gilt, gilt auch von den übrigen vorgeannten), wenn sie in Berufsgenossenschaften eintreten, vermöge ihres Umfanges und des sich daraus ergebenden Uebergewichts das genossenschaftliche Leben beeinträchtigen würden“, während „dieselben als selbständige Träger der Unfallversicherung den Vorteil bieten, daß ihre bereits vorhandene Verwaltungs- und Behörden-Organisation ohne weiteres auch für die Unfallversicherung der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter verwertet werden kann.“ Dieses Verfahren hat dann, nach der Begründung, den Vorzug, daß es ermöglicht, sämtliche Betriebe der (vorgeannten) Verwaltungen, auch die sonst nicht versicherungspflichtigen, z. B. die handwerksmäßigen und die landwirtschaftlichen (Getreide-) Betriebe der Unfallversicherung zu unterwerfen. Dabei sollen die Interessen der Arbeiter auch hier vollen Schutz finden und demgemäß nicht nur eine Vertretung der Arbeiter und Schiedsgerichte gebildet werden, sondern es soll auch die richterliche Zustanz des Reichsversicherungsamts in vollem Umfange zur Geltung kommen.“ Die Unfallversicherung auf Grund dieses Gesetzes bezieht sich indessen nur auf die in dem betreffenden Reichs- und Staats-Verwaltungen beschäftigten Personen, insoweit sie nicht festangestellte Beamte sind. „Insoweit diese letzteren in Frage kommen, unterliegt die Sicherung derselben gegen die Folgen von Unfällen im Wege der dienstpragmatischen Gesetzgebung zur Zeit der Erwägung.“ Auf die Privat-Betriebe, welche unter das Gesetz fallen, findet die berufsgenossenschaftliche Organisation mit der Abänderung Anwendung, daß für Abgrenzung und Einteilung der Eisenbahn-Genossenschaften völlig freie Hand gelassen ist. Die organisatorischen Bestimmungen des Gesetzes sollen mit dem Tage der Verkündung desselben, die übrigen an dem durch einen mit Zustimmung des Bundesrats durch kaiserliche Verordnung bestimmten Zeitpunkt in Kraft treten.

In der Begründung zu dem Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Reichsstempelsteuergesetzes vom 1. Juli 1881, welcher dem vorigen Reichstage in den letzten Tagen seiner Session vorgelegt wurde und den der Antrag des Abg. v. Wedell-Malchow lediglich reproduziert, ist der Vorschlag, an die Stelle der Besteuerung der Schlusnoten eine solche nach dem Werte der ungesetzten Waren treten zu lassen, zunächst damit motiviert, daß der Ertrag des Schlusnotenstempels finanziell ungenügend sei, die Einführung des Schlusnotenzwanges aber unter der Androhung von Strafe für Zwißerhandlungen wegen der alsdann unentbehrlichen Kontrollmaßregeln bedenklich sein werde. Gleichwohl hat, wie gemeldet wird, die nationalliberale Partei des Reichstags beschlossen, unter Ablehnung des Prinzips der prozentualen Besteuerung der Börsengeschäfte, eine Kommission einzusetzen, welche Vorschläge zur Erweiterung des Gesetzes von 1881, in erster Linie durch Einführung des Schlusnotenzwangs, in zweiter Linie durch Ersetzung des bisherigen Fixtempels durch einen Skalenstempel ausarbeiten soll. Der letztere Vorschlag bedeutet die Rückkehr zu Regierungsvorlage des Jahres 1881, welche damals mit Hilfe der nationalliberalen Partei abgelehnt worden ist, nachdem man sich überzeugt hatte, daß eine Abstufung der Steuerätze nach dem Werte der Umsätze zu einer großen Belästigung des Geschäfts und zu Umgehung der Steuer unter Verzicht auf die schriftliche Beurkundung desselben führen würde. Dieser Möglichkeit soll durch die Einführung des Schlusnotenzwangs vorgebeugt werden. Wenn man aber vor den Kontrollmaßregeln, welche zur Durchführung dieses Zwangs erforderlich sind, nicht zurückweicht, so macht es in der Sache nur einen geringen Unterschied, ob die Steuer nach einer mit dem Wert des Geschäfts steigenden Skala oder lediglich nach Prozentsätzen erhoben wird. Es ist demnach zu befürchten, daß das Vorgehen der nationalliberalen Partei nur dazu dienen wird, der Einführung der prozentualen Besteuerung der Börsengeschäfte vorzuarbeiten.

Die „Nationalzeitung“ widerspricht energisch der Anschauung, als ob die ganze deutsch-freisinnige Partei solidarisch für den Beschluß am Montag sei. „Wenn die Herren Richter und Genossen versuchen würden, die Verwerfung der 20000 Mk in dritter Lesung zur Fraktionsangelegenheit zu machen, so wäre die Sezession nach rechts fertig.“ In der Fraktionsitzung, welche einstimmig die Ablehnung beschlossen, sind nur etwa 20 Mitglieder anwesend gewesen. Wenn man nicht begriff, daß es sich hier um eine Angelegenheit handelte, die für die öffentliche Meinung die größte Bedeutung gewinnen konnte, und wenn die Sache daher gar nicht ernstlich erörtert wurde, so ist das ein Beweis, daß die Führung nicht von staatsmännischen Köpfen, sondern von subalternen Politikern ausgeht. Die Einstimmigkeit des Fraktionsbeschlusses wird nicht verhindern, daß in der dritten Lesung eine Anzahl Mitglieder der freisinnigen Fraktion, unter ihnen der Abg. Rickert, für die Bewilligung stimmen werden.

Am Vorabend der Stichwahl in Danzig hat der Reichstagsabgeordnete Rickert in einer liberalen Wählerversammlung die ihm vor der Versammlung von einem Mitgliede der Partei übergebene Notiz der nationalliberalen „Rhein. Westf. Ztg.“ — abgedruckt in der „Nordd. A. Ztg.“ — wonach er (Rickert) Mitglieder der deutsch-freisinnigen Partei durch Briefe oder Büllets oder sonstwie zur Enthaltung bei der Abstimmung über das Socialistengesetz abkommandiert habe, für vollständig aus der Luft gegriffen erklärt.

Der Anarchistenprozeß Reinsdorf und Gen. vor dem Reichsgericht zu Leipzig.

V.
Vierter Tag der Verhandlung.
Leipzig, 18. Dezember.

Gegen 9 Uhr vormittags eröffnet Präsident Dreutmann wiederum die Sitzung. Der Angeklagte Reinsdorf beantragt: die Frau Kleinmeyermeister Stuhlmann (Eberfeld) als Zeugin vorzuladen. Er wolle dadurch den Beweis führen, in welcher leichtfertiger Weise in dem gegenwärtigen Prozeß Zeugnis abgelegt werde. — Der Gerichtshof beschließt: diesen Antrag als unerbittlich abzulehnen.

Es wird alsdann nochmals Weber Palm (Eberfeld) vernommen: Richter habe ihm einmal erzählt: Er sei mit Kupsch bei der Denkmals-Entfällung auf dem Niederwald gewesen und habe dort in eine Drainage eine Dynamitpatrone gelegt, diese sei jedoch infolge des heftigen Regens nicht losgegangen. Am 25. September seien Kupsch und Kuchler zu ihm gekommen und sagten: sie hätten Hunger. Er habe infolge dessen den Leuten Brot gegeben. Alsdann habe Kuchler zu ihm gesagt: er solle ihm Geld leihen. Da er es nicht hatte, habe er es sich beschafft und dem Kuchler gegeben. — Präsi.: Wie viel gaben Sie ihm? — Zeuge: 40 Mk. — Präsi.: Sagte er Ihnen, wozu er das Geld bedürfte? — Zeuge: Er sagte, er wolle nach London reisen, um eine große Anzahl „Freiheit“ und andere socialdemokratische Schriften zu holen. — Präsi.: Wann wollte er Ihnen das Geld zurückzahlen? — Zeuge: Gleich nach seiner Rückkehr aus London; er sagte, er erhalte in London so viel Geld, daß er mir die 40 Mk sofort zurückgeben könne. — Präsi.: Kuchler behauptet, er hätte Ihnen gesagt, sie sollten ihm die 40 Mk leihen, da er nach Rüdeshelm reisen wolle, um dort ein Attentat zu begehen. Sie sollen geantwortet haben, das ist gut, es muß aber tüchtig knallen? — Zeuge: Das ist nicht wahr. Kuchler sagte mir allerdings einmal, wenn etwas passieren sollte, dann werde er es zu verhindern suchen. — Präsi.: Hat Ihnen Kuchler später einmal etwas mitgeteilt? — Zeuge: Im Monat Januar waren eine Anzahl Leute bei Söhngen versammelt. Dort erzählte Kuchler, er sei mit Kupsch bei der Entfällungsfeier auf dem Niederwald gewesen, um ein Dynamit-Attentat zu begehen. Die Explosion sei infolge der großen Masse jedoch nicht erfolgt. Sie hätten alsdann neuen Schwamm angemacht, um die Explosion erfolgen zu lassen, wenn der Festzug zurückkomme, allein auch diese Manipulation sei mißglückt. — Präsi.: Hat das Kuchler laut erzählt, so daß es alle Anwesenden hören konnten? — Zeuge: Ja, wer es hören wollte, konnte es hören. — Präsi.: Zu welchem Zwecke erzählt das Kuchler? — Zeuge: Ich nehme an, daß

Kuchler das gesagt hat, um 9 1/2 zu erhalten, um seine Uhr einzulösen, die er nämlich im ersten Anzuge nach dem Niederwald verlegt hat. — Präsi.: Er hat nun Kuchler das Geld? — Zeuge: Ja, der Weber Bestweber gab es ihm. — Präsi.: Gab ihm Bestweber das Geld aus eigenen Mitteln oder aus irgend einer Kasse? — Zeuge: Ich glaube, er gab es ihm aus den Einnahmen, die bei Gelegenheit eines am zweiten Weihnachtsfeiertage zu Eberfeld abgehaltenen Arbeiterfestes erzielt wurden. — Präsi.: Wurde Ihnen nicht einmal gedroht, wenn Sie etwas verrieten? — Zeuge: Wann das gewesen ist, weiß ich nicht mehr; ich glaube, es war am zweiten Osterfeiertage, da kamen mehrere Arbeiter in Eberfeld zusammen; da sagte man mir, wenn ich zur Sache halten wolle, dann dürfe ich nichts verraten, sonst könnte es mir ans Leben gehen. — Präsi.: Wer sagte das zu Ihnen? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Präsi.: Bei Ihrer früheren Vernehmung sagten Sie: Kuchler habe bemerkt: da das erste Mal die Zündschnur versagt hatte, so beschloffen wir, die Explosion erfolgen zu lassen, wenn der Festzug zurückkam. Wir banden deshalb neue Zündschnur an. Ist das wahr? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr genau. Ich will dabei bemerken, daß, als ich von dem Herrn Landrichter Schäfer vernommen wurde, er sagte, wenn ich nicht gestehe, werde ich angeklagt, wenn ich aber gestehe, sei ich bloß Zeuge. Ich habe selbstverständlich die volle Wahrheit gesagt, ich halte jedoch diese Aeußerung des Herrn Landrichters für eine Drohung. — Präsi.: Wir werden den Herrn Landrichter Schäfer darüber vernehmen. Kuchler und Bestweber haben einmal einen Brief nach Newyork geschrieben, der in der „Freiheit“ veröffentlicht werden sollte? — Zeuge: Davon ist mir nichts bekannt. Das Centralkomitee zu Newyork, zu dem auch mein Bruder und ein Weber'sohn aus Borsdorf gehört, erfahren von meiner Verhaftung. Sie schickten deshalb an mich, bezw. zur Unterstützung meiner Frau, 100 Mk. unter der Deckadresse des Webers in Borsdorf. Inzwischen war ich aber schon entlassen und bedurfte der Unterstützung nicht mehr. Ich veranlaßte, daß das Geld unter einer anderen Deckadresse den Familien der anderen noch in Haft Befindlichen zugehe. — Präsi.: Bei einer früheren Vernehmung haben Sie gesagt: Es würde Ihnen bemerkt, über die Versammlung bei Söhngen müsse Schweigen beobachtet werden, wer etwas verrate, dem würde etwas passieren? — Zeuge: Ich glaube, daß das so war. — Landrichter Schäfer: Palm hat zum Teil recht. Ich habe zu ihm und allen Verhafteten gesagt, Sie können mir nichts mehr Neues sagen, da die Anderen bereits Alles gestanden haben. Gedroht habe ich Niemandem, sondern Sie bloß auf die Folgen des Meineides aufmerksam gemacht. Ich bemerke jedoch, daß ich zunächst alle Verhafteten uneidlich vernommen habe, bei Palm hätte ich am allerwenigsten nötig gehabt, Drohungen anzuwenden, denn dieser erzählte mir sehr viel. Wenn er etwas nicht gleich wußte, so dachte er nach und erzählte mir immer wieder etwas Neues. — Präsi.: Zeuge Palm, Sie haben bei einer Ihrer früheren Vernehmungen gesagt, Sie hätten nicht soviel erzählt, wenn Sie nicht einen Eid geleistet? — Zeuge: Das ist wahr. — Präsi.: Dann haben Sie also die volle Wahrheit gesagt? — Zeuge: Ja wohl. — Auf Befragen des Präsidenten erzählt Kuchler: Da die Explosion zum ersten Mal nicht erfolgt sei, so habe ihm Kupsch ein Stück Schwamm, das angebrannt war, gebracht, um ihm zu zeigen, daß der Schwamm naß gewesen sei. — Präsi.: Kupsch, ich habe Ihnen schon einmal vorgehalten, daß es sehr unwahrscheinlich sei, daß Sie die Zündschnur mittels einer kalten Cigarette angezündet haben, um den Kuchler glauben zu machen, daß die Schnur angebrannt, aber wegen zu großer Masse wieder erlöschend sei? — Kupsch: Das ist nicht wahr. — Präsi.: Kuchler können Sie das, was ihm Kupsch ins Gesicht sagen? — Kuchler (zu Kupsch gewandt): Das, was ich gesagt habe, ist wahr. — Kupsch: Dann läßt Du: — Reinsdorf: Ich richte an den Zeugen Palm die Frage, woher er die 40 Mk, die er dem Kuchler gegeben, genommen hat? — Kupsch behauptet nämlich, die 40 Mk waren von der Polizei? — Präsi.: Sie haben nur Anträge zu stellen, ich will jedoch den Zeugen fragen, ob er hierüber Auskunft geben will? — Palm: Ich verweigere hierüber die Aussage, da ich sonst eventuell selbst mit reinkommen kann. — Reinsdorf: Ich bin befriedigt.

Paßer Bestweber (Barmen) giebt zu, dem Kuchler in einer bei Söhngen im Januar 1884 abgehaltenen Zusammenkunft 9 Mk gegeben zu haben. Zu welchem Zwecke er das Geld gegeben, wisse er nicht mehr. Von der Unternehmung eines Attentats er nichts. — Polizeikommissar Gottschalk (Eberfeld) bekundet, daß Kupsch ihm mit geringen Abweichungen dasselbe gesagt, wie er es im Audienztermin erzählt. Kupsch hat ihm gesagt, die Schnur sei so naß gewesen, daß sie nicht brennen konnte. Er habe bei Kuchler und Holzhauser Hausfuchung gehalten, Reinsdorf sei aber Dynamit gefunden worden. In dem Garten von Holzhauser habe er Böcher gefunden, die auf Dynamitvergrabungen schließen ließen. — Holzhauser bestreitet das. Im ferneren Verlauf der Sitzung gab Bürgermeister Albert in Rüdeshelm eingehende Mitteilungen über die Wirkungen der Explosion an der Festhalle, desgleichen der Wirt und der Küfer in der Halle, die Zeugen Forstperger und Lauter. Der Sachverständige Major Pagenstecher aus Mainz erklärt, daß die über den Wasserdurchlaß fahrenden Wagen und die darin befindlichen Personen

höchst gefährdet sein würden. In der Bleiche, welche in der Drainage lag, haben sich nach Meinung von Sachverständigen 1 1/2 — 2 Pfd. Dynamit befunden.

In der Nachmittagsitzung wurde die Beweisaufnahme beendet. Zeuge Zellweger (Barmen) bemerkt, Kupsch habe bei ihm längere Zeit gearbeitet und in erster Zeit keinen Grund zur Unzufriedenheit gegeben, bis er sich mit den Socialdemokraten eingelassen habe. Später entdeckte er, daß Kupsch ihn bestohlen habe. Auf Vorhalten sagte Kupsch, die Socialdemokraten haben mich dazu verführt. Zeuge Brinkmann (Barmen) erklärt, Kupsch habe ihm gesagt, es werde mit den Socialdemokraten noch ein schlechtes Ende nehmen; es sei ihm aber gleich, ob so oder so. Zeuge Sommerstein sagt aus: Reinsdorf arbeitete mit ihm in einer Druckerei; er habe einmal gesehen, wie Reinsdorf aus Paris einen Brief mit einem Hundert- oder Fünzig-Francsbillet bekommen habe. Zeuge Wölff (Eberfeld) erklärt betreffs eines an seine Adresse gelangten Briefes von hundert Mark aus Newyork, er wisse nicht, wie er zu diesem Geld gekommen sei. Zeuge Schiebel (Eberfeld) deponiert, daß ihm Reinsdorf gesagt habe, er werde eine große That verüben und den Zürchern einen Streich spielen; ganz Deutschland werde an ihn denken. Reinsdorf habe ihm einen schweren Revolver bei sich getragen, auch eine Flasche mit Schwefelsäure besessen. — Der Gerichtshof beschließt, die Zeugen Palm und Weber nicht zu beidigen, da sie der Teilnahme verdächtig seien. Nach dem Verlesen mehrerer Schriftstücke wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Freitag früh beginnen die Schlussvorträge. Die Verkündung des Urteils wird für Montag erwartet.

Leipzig, 19. Decbr. Die Reichsanwaltschaft beantragt gegen Reinsdorf Todesstrafe und fünfzehn Jahre Zuchthaus, Bachmann zwölfjähriges Zuchthaus, Kupsch und Kuchler Todesstrafe und zwölfjähriges Zuchthaus, Holzhauser zehnjähriges, Söhngen und Rheinbach je fünfjähriges Zuchthaus, bezüglich Töllners Freisprechung. Der Reichsanwalt Treplin begründete die Strafanträge in anberathstündiger Rede; derselbe betonte: „Es kann keine Bewunderung erregen, wenn viele anfänglich gezeuflert hätten, ob nicht Ueberreizung oder Miffikation vorliege. Die Zweifel seien leider geschwunden, man stehe vor einer ersten traurigen Wirklichkeit. Die Aussagen Reinsdorfs seien in jeder Beziehung glaubhaft. Wenn er versuche, die Mitangeklagten zu entlasten, so sei das erklärlich. Die Grundzüge, von denen Reinsdorf ausgehe, die Handlungen, die er begangen, ständen in enger Konkurrenz; darum seien seine politischen Bemerkungen der Prüfflein zur Beurteilung seiner Thaten. Die Beweiserhebung habe ergeben, daß Reinsdorf im Mittelpunkt der anarchischen Bewegung, deren Centralleitung im Auslande sich befände, gestanden habe. Der Reichsanwalt hält die Angabe Kupsch, daß er das Attentat im Niederwald habe vorbereiten wollen und zu diesem Zwecke die Zündschnur durchschnitten, nicht für glaubhaft. Kupsch mache keineswegs den Eindruck eines reinigen Verbrechers, sondern trage trotzige Verächtlichkeit zur Schau. Reinsdorf habe nicht ohne Gesicht gehandelt, als er sich diesen Mann zur Ausführung des Attentats auswählte. In betreff Kuchlers betont der Reichsanwalt, Alles spreche dafür, daß sein eifriges Bestreben gewesen sei, die Sache zum Klappen zu bringen; er sei nicht Theilnehmer, sondern Mitthäter. Holzhauser habe unbedingt gewußt, daß das Verbrechen ausgeführt werden sollte; er habe sich der Autorität Reinsdorfs unterworfen, auch Dynamit dem Kupsch gegeben. — Kupsch's Verteidiger Thomsen sucht darzutun, daß die Versicherung des Angeklagten, er habe das Attentat im Niederwald durch Zerschneiden der Zündschnur vereitelt, Glauben verdiene, trotz der entgegenstehenden Aussage Kuchler's. Der Verteidiger Bussius führt aus, Kuchler sei keinesfalls Mitthäter, sondern habe außerordentlich nur Beihilfe geleistet. Der Verteidiger Seelig sucht darzutun, der Beweis für die Beteiligung Holzhauser's sei in keinerlei Weise erbracht, die Behauptung, daß Bachmann die Wirkung des Dynamits nicht gefannt, sei glaubhaft; der Verteidiger Reinsdorf's, Justizrath Ferner, betont die Widersprüche zwischen Kupsch und Kuchler. Der Belastungszeuge Palm sei höchst verdächtig. Unter solchen Umständen sei es bedenklich, ein Todesurteil zu fällen, da anscheinend Reinsdorf, der bruststark sei und voraussichtlich nicht lang mehr zu leben habe, wünsche, um sich mit dem Strahlenkranz eines politischen Märtyrers zu umgeben. Der Verteidiger vermutet, daß Reinsdorf mehr sagt und mehr auf sein Konto nimmt, als er gethan. Viele von den Befamntnissen Reinsdorf's erweise nicht glaubwürdig. Oberreichsanwalt Sedendorf hält dagegen die Schuld Reinsdorf's, Kupsch's und Kuchler's für völlig erwiesen; wohl sei es kaum jemals in der Kriminaljustiz dagewesen, daß zwei bei einem Verbrechen Beteiligte sich beide nur beistellig haben, um das Verbrechen zu verhüten; das Attentat sei bis zum letzten Ende vorbereitet gewesen, nur die höhere Hand der Vorbereitung habe es zuletzt verhindert durch Raswerden der Zündschnur. Reinsdorf erklärt schließlich, die Wahrheit gesagt zu haben, erging sich dabei aber in ungebührlichen Redensarten. Der Präsident droht ihm das Wort zu entziehen. Reinsdorf erklärte, lieber sterben zu wollen, als ins Zuchthaus. Die Verkündung des Urteils findet Montag Mittag 12 Uhr statt.

Postalische Weihnachts-Epistel an unsere Frauen.

Als fliegendes Blatt hat ein höherer Postbeamter in Berlin eine höchst launige Epistel erscheinen lassen, die ein recht zeitgemäßes Thema behandelt und gewiß die weiteste Verbreitung verdient. Nur des Raumes wegen haben wir sie um einige Stellen gekürzt:

Nichts mehr erzürnet und betrübt,
Als wenn ein Unheil wird verübt
An Weihnachtstagen voller Sachen,
Womit wir uns Geschenke machen.
Wenn Spielzeug man und Pfefferkuchen
Aus Trümmern muß zusammenfügen;
Wenn Schoner, Seife, Shlips und Decken
Im weichen Marzipan stecken,
Das Spieghalstuch wohlgenut
Am Busen einer Spidgans ruht;
Wenn Albums oder Bilderrahmen
Ein Pläschen sich zum Lager nahmen,
Und nun der Bilder Purpurklappen
An Fruchtfaß oder Gilla nippen. —
Dergleichen ist gewiß fatal;
Doch noch viel höher steigt die Dual,
Wenn solch ein Kistchen ist verschlagen
In irgend einen falschen Wagen,
Und nun vielleicht am Bodensee
Umher sich treibt statt an der Spree.
Was nicht es Dir, wenn hinterher
Ein Postmann oder Militär
So gegen Neujahr bringt alsdann
Die Weihnachtstafel leuchtend an;
Vielleicht auch einen Weihnachtshafen
Als Schrecknis für vermögende Nasen?
Der Zweck verfehlt! Die Christbaumlichter
Beschieden längliche Gesichter;
Und Dich traf in der Weisheit Nacht
Ein furchtbar-schwärzlicher Verdacht:
Als hättest Du, statt zu beglücken,
Dich diesmal wollen menschlins drücken. —
Und woran liegt es, daß mitunter
Die Enballage reißt wie Zunder,
Daß Päckereien klein und groß
Sind herren- und adressenlos?
Wie an so Vielem, so auch hier
Die Frauen Schuld, des Hauses Bier.
„Oh, Päckerei'n von zarter Hand,
Wahrlich, ihr seid ja die Ahrhans!"

„Gedächtn alle, die euch senden,
„Der Schaffner mit den Schwielenhänden,
„Der Nachbarhaft von tausend Ständen,
„Die euch die zarten Glieder drücken,
„Die euch umdrängen um die Bette
„Dhn' Partgefühls und Etiquette“ ...
An Postrezepten noch gebriht's:
Davidis, Eohard bringen nichts,
Auch Defer schweigt sich gänzlich aus,
Gleich Lina, Polko und „Firs' Haus“;
Drum mögen sich in diesen Spalten
Der Weisheit Regeln nun entfalten.
Postrecept.

Die echte Hausfrau weiß Bescheid
Und richtet alles hübsch bei Zeit;
So soll sie sich auch nicht verpäten
Mit ihren Weihnachtspostpaketen.
Ein fester Tag läßt sich nicht nennen;
Sie selbst muß die Entscheidung kennen,
Auch wissen, daß ein Stück bis Wien
Braucht länger als nach Potsdam hin.
Dazu muß man noch wohl bedenken,
Daß bei Millionen Christgeschenken,
In solchen Zeiten Sturm und Drang
Die Fahrzeit dauert doppelt lang,
Und daß zum Schluß das Ueberbringen
Auch nicht so rasch wird stets gelingen
Drei Tage vor dem Weihnachtstfest
Sollt' drum bis auf den letzten Rest
Der Gaben Menge groß und klein
Der Post schon überwiesen sein.
In jedem Haushalt finden sich
Cigarettenstücken sicherlich,
Auch Schachteln von verschied'ner Güte
Für Blumen, Bänder oder Güte;
Auch Packpapiere aller Sorten,
Die öfters schon verwendet worden,
Wie Kisse, ehrenvolle Wunden,
Unwiderteglich es befunden ...
Nimm dieses ganze Material,
Und — schenke es mit einem Mal
Der Köchin oder Maid für alles,
Doch mit dem Zwange jedensalles:
Zu weihen den gesamten Schatz
Dem ersten besten Lumpenmag.
Bist Du nun dieses Plunders bar
Und so entronnen der Gefahr
In Feuertrom und alten Fäden
Die hübschen Sachen zu verschiden,
Dann schaffe Dir ein Kistchen an,
Denn Dedel man verschrieben kann,
Wahrlich, leicht, doch hartlich, nicht zu groß,

Brahms-Konzert.

Am 28. October 1883 schrieb R. Schumann in Nr. 18 der „Neuen Zeitschrift für Musik“ u. a.: „Manche neue, bedeutende Talente erschienen, eine neue Kraft der Musik schien sich anzukündigen. Ich dachte, die Bahnen dieser Ausgewählten verfolgend, es würde und müsse nach solchem Vorgange einmal plöcklich Einer erscheinen, der den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen berufen wäre, Einer, den uns die Meisterschaft nicht in stufenweiser Entfaltung brächte, sondern, wie Minerva, gleich vollkommen gepanzert aus dem Haupte des Kronion spränge. Und er ist gekommen, ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten. Er heißt Johannes Brahms, kam von Hamburg, dort in dunkler Stille schaffend, aber von einem trefflichen Lehrer (Marxen) gebildet in den schwierigsten Sätzen der Kunst. — Am Klaviere sitzend, fing er an wunderbare Regionen zu enthüllen. Wir wurden in immer zauberisere Kreise gezogen. Dazu kam ein ganz geniales Spiel, das aus dem Klaviere ein Orchester von wehlagenden und laut jubelnden Stimmen machte. Es waren Sonaten, mehr verschleierte Symphonien — Lieder, deren Poesie man, ohne die Worte zu kennen, verstehen würde, einzelne Klavierstücke, teilweise dämonischer Natur, Sonaten für Violine und Klavier, Quartette für Saiteninstrumente. Und dann schien es, als vereinigte er alle dahinströmenden Werke wie zu einem Wasserfall über die hinunterstürzenden Wogen den friedlichen Regenbogen tragend u. s. w.“ — Wenn der Kunstphilosoph Hanslick in der Musik nur tönende Formen findet, so hat Brahms im gestrigen 2. Hofkapellkonzerte bewiesen, daß in den tönenden Formen etwas mehr steckt, als Hanslick sich träumen läßt, geist- und seelenvolle Poesie, die nicht nur das Ohr ergötzt, sondern zugleich den ganzen Menschen auf eine wunderbare Weise belebt und ihn unaufhaltsam in ein höheres Reich der Ideale fährt. Es waren ausschließlich Brahms'sche Werke, die gestern in angemessener Abwechslung vorgeführt wurden. Mit der „tragischen Ouverture“ (op. 81) eröffnete das Orchester unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Dietrich das Konzert. Tief ergreifend durch der Themen charakteristisch-ersten Ausdruck, durch der polyphonen Formgestaltung Reichtum und Tiefe, der Instrumentation überraschende Neuheit rauschte diese Ouverture an dem Hörer vorüber, schließlich einen allgemeinen Applaus der erregten Hörer veranlassend. Brahms trat auf, einfach und bescheiden näherte er sich dem Flügel, um sein 2. Konzert (B-dur, op. 83) zu spielen; aber eine Ovation

Das Reichsgericht hat die Revision in der Ehescheidungsache des Großherzogs von Hessen verworfen.

Offiziös wird gemeldet, daß der Reichskanzler zur Stärkung seiner Gesundheit einen längeren Aufenthalt im Süden zu nehmen beabsichtigt; der „Nat.-Ztg.“ zufolge soll Kairo oder Madeira in Aussicht genommen sein.

In der heute Mittag im Grand-Hotel zu Berlin abgehaltenen diesjährigen Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Bauernvereins, welche von Delegierten aus allen Teilen des Reiches besucht wurde auf Grund des Referats des Vorsitzenden, Herrn Wisser über die Bewegungen auf dem Gebiete der Agrarverhältnisse folgende Resolution beschossen: „Der zu einer gedeihlichen Gestaltung des gesamten wirtschaftlichen Lebens unbedingt erforderlichen gesunden Entwicklung der bäuerlichen Verhältnisse stehen die feudal-agrarischen und social-agrarischen Bestrebungen auf dem Gebiete der Agrarbewegung schroff und feindlich entgegen. Zu dieser Hebung des bäuerlichen Grundbesitzes ist die entschiedene Durchführung jener Grundsätze nötig, welche durch die preußische Agrargesetzgebung vom Jahre 1808 aufgestellt worden sind. Deshalb tritt der „Allg. Deutsche Bauernverein“ für die Förderung dieser Ziele ein und betrachtet die Bekämpfung jener feudal-agrarischen und social-agrarischen Bestrebungen als seine hervorragende Aufgabe.“ Ueber den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, „die Ziele des Vereins auf kommunalem Gebiete“, beantragte der Referent, Herr Thomsen-Zenhusen, nachstehende Resolution: „Zur Heranbildung der bäuerlichen Grundbesitzer für die Aufgaben des modernen Staats- und Kommunal-Lebens, zur Stärkung des bäuerlichen Selbstbewußtseins, zur Wahrung der großen wirtschaftlichen Interessen auf dem Gebiete des Gemeindelebens ist die vollständige Gleichstellung der Berufsklasse der bäuerlichen Grundbesitzer mit allen Staatsbürgern auf kommunalem Boden unentbehrlich. Zur Erreichung dieser Aufgabe werden durch den „Allg. Deutschen Bauernverein“ folgende Hauptpunkte aufgestellt und die Verwirklichung derselben angestrebt: 1) Erhaltung und Entwicklung der historischen Gemeindeverbände, Verleihung der Befugnisse der Selbstverwaltung an dieselben und genaue Begrenzung der Befugnisse der Gemeinde und der Aufsichtsbehörde und die Verlegung der niederen Polizei in diese Gemeinden. 2) Beseitigung der Amtsvorsteher und ähnlicher Einrichtungen überall da, wo die Entwicklung der historischen Gemeindeverbände die Einrichtung der in Nr. 1 gedachten Verhältnisse es ermöglicht; event. Wahl der Amtsvorsteher durch die Bezirkseingesessenen mit genauer Feststellung der Kriterien, unter welchen die Nichtbestätigung dieser Wahlen von Aufsicht wegen erfolgen kann. 3) Soweit es die lokalen Verhältnisse gestatten, Aufhebung der Gutsbezirke und Einfügung derselben in die Gemeinde- und Schulverbände unter gleichzeitiger Aufhebung der Bevorrchtungen, welche bis jetzt den Großgrundbesitzern betreffs ihrer Beitragspflicht zu Kirchen- und Schullasten aufrecht erhalten wird. 4) Regelung des Stimmrechts zur Zusammenfügung der Kreisvertretung überall nach Maßgabe des Besitzes an Grundeigentum und der Leistungsverpflichtung zu den Kreislasten ebenfalls unter Aufhebungen der Bevorrchtungen des Großgrundbesitzes. 5) Beseitigung des Vorsitzes der Landräte, Amtshauptleute, Bezirksvorsteher u. in

wie sie selten hier vorkommt, verhinderte ihn minutenlang, den Flügel zu berühren. Das Konzert begann ohne die althergebrachte lange Orchesterleitung. Man könnte sagen, die ganze Stufenleiter der Gefühle leuchtet aus diesem Konzert hervor, doch würde hiermit gar wenig gesagt sein, selbst wenn wir diese Stufenleiter mit dem Gefühl der höchsten Leidenschaft beginnen und mit dem Gefühl der zartesten Regung beschließen wollten. Ideen höherer Art, mit Energie oder zarter Innigkeit zum Ausdruck gebracht, strömen wie Witzesfunken aus dem Sommerhervor, bald aufregend bald beruhigend und beseitigend wirkend. In letzterer Beziehung stehen sich namentlich gegenüber die Mittelsätze „Allegro appassionato“ und „Andante“ mit der wunderbaren Instrumentierung, woraus das 1. Cello reizend hervortritt, während der erste Satz bewundernswürdig in die Formgestaltung, der letzte Satz freundlich anregend in der Melodienentwicklung erscheint. Den älteren Konzerten gegenüber kommt uns dies Konzert vor wie ein Melodrama, in welchem das Epos vom Orchester zur Darstellung gelangt, während das Pianoforte die reich phantastische musikalische Illustration dazu liefert. Da Meister Brahms die Klavierpart, wir möchten sagen, in überwältigender Weise durchführte, daß das Orchester unter Dietrichs Leitung in gelungener, anscheinender Weise dazu akkompagnierte oder vielmehr seine selbstständige symphonisch gestaltete Komposition zur Wiedergabe brachte, bedarf keines weiteren Beweises. Stürmischer Applaus seitens des Publikums und Orchesters war die unausbleibliche Folge solcher Leistung.

Die um folgenden „Liebeslieder“, Walzer*) für Pianoforte zu vier Händen und Gesang (aus op. 52) gewährten eine freundliche Abwechslung. Diese kleinen Kabinettstücke wurden von einem kleinen gewählten Chöre unseres Vereins mit musikalischer Sicherheit, Reinheit und Empfindung, zugleich in charakteristisch glücklicher Auffassung, vorgelesen, während die Herren Dr. Brahms und Dietrich dazu begleiteten. Gewannen alle einzelnen Nummern, die in abwechselnden Stimmungen sich kundgaben, den Beifall der Hörer, so steigerte sich dieser doch am höchsten bei den Nummern 3 „Ein kleiner hübscher Vogel“ und 6 „Rein, es ist nicht auszukommen“ und 9 „Am Donaustrande“. Mit lauter Ovation wurde darauf die berühmte, und von den Oldenburgern insbesondere verehrte Sängerin Fräulein Hermine Spieß begrüßt, als sie hervortrat, um den solistischen Teil des Konzertes, bestehend in Brahmschen Liedern zu ergänzen. Unter den vier Liedern: „Die Mainacht“, „Theres“, „Minnelied“, „Bergeliebchen Ständchen“, fand letzteres einen solchen Beifall, daß die verehrte Sängerin zur Wiederholung desselben sich veranlaßt fühlte. Ueber Brahms zum Schluß des Konzertes gegebene dritte Symphonie (F-dur, op. 90) ein eingehendes Urteil zu fällen, dazu ist der Raum d. Bl. nicht genügend. Beschränken wir uns daher mit der Bemerkung, daß die gesamte schöpferische Kraft des Komponisten in einer so glücklichen Weise sich darin ausdrückt, wie wohl in keinem seiner gleichartigen Werke. Auf den Laien machte besonders der 2. Satz, eine Art Pastorale, mit dem reizenden Klarinettensolo den meisten Eindruck, während dem Kunstverständigen schwer fällt, nach einmaligem Hören das Gelungenste unter dem Gelungenen, das Beste unter dem Besten zu bezeichnen.

*) Man denke nicht an Strauß'sche Walzer.

der Kreis- und Bezirksversammlung resp. Ausschußversammlung, entsprechend der Einrichtung, welche bereits durch die preußische Provinzialordnung in der Stellung des Oberpräsidenten zur Kommunalverwaltung geschaffen ist. Der Vereinsvorstand wird beauftragt, sofort nach dieser Nichtung eine Massenpetition der gesamten deutschen Grundbesitzer zur Stellungnahme derselben in diesen Fragen auszuarbeiten und zur Unterschrift circulieren zu lassen.“ Diefelbe wurde einstimmig angenommen. Endlich referierte über die Reform der Spiritus- und Zuckersteuer vom Standpunkt der Wahrung der bäuerlichen Interessen Herr Claassen-Tiege, und nahm die Versammlung folgende auf die Einführung der Fabriksteuer bezügliche Resolution einstimmig an: „Im Interesse der gesunden Entwicklung unserer staatlichen, volkswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Verhältnisse, sowie im speziellen Interesse der wirklichen und dauernden Förderung der betreffenden Industrien wird die Durchführung des Punktes 3 des Eisenacher Programms als dringlich und unaufschiebbar betrachtet.“ Punkt 3 des Programms lautet: „Die bestehenden Besteuerungsformen betreffs Erzeugung von Spiritus und Zucker sind — jedoch unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse des bäuerlichen Kleinbetriebs — dahin abzuändern, daß durch die Steuer nicht die zur Fabrikation verwendeten Rohprodukte, sondern das fertige Fabrikat betroffen wird.“

In der gestrigen Stadtverordnetenitzung wurde ein Schreiben des Stadtverordneten Ewald verlesen, worin er wegen seiner am 13. Dezbr. erfolgten Ausweisung um unbestimmten Urlaub bittet. Am Schlusse der Sitzung wurde eine Anfrage Virchows verlesen, ob der Magistrat rechtlich der Ansicht sei, daß die Gültigkeit des Mandats Ewald's auch bei Jahre langer Dauer seiner Ausweisung, sowie daß die Fortdauer ihrer in der Versammlung angewiesenen Stellungen in irgend einer Weise zweifelhaft werde. Der Vertreter des Magistrats war bei der Vorlesung der Anfrage nicht mehr anwesend.

In Halle feierte vorgestern Dr. Reil das 25jährige Jubiläum seiner Berufung als ordentlicher Professor der klassischen Philologie. Da er sich jede öffentliche Festlichkeit verbeten hatte, wurde ihm nur eine Adresse der Studierenden überreicht.

Neuters Bureau meldet aus Melbourne das Gerücht, auf einzelnen Teilen von Neuirland, Neubritannien und den Admiralitätsinseln, sowie auf einem Teile der Nordküste von Neuguinea sei die deutsche Flagge geheißt.

Ausland.

Wien, 18. Dez. Die heute Nachmittag erfolgte Verhaftung des Eskompteurs Heinrich Kuffler soll mit dem Verschwinden Jauners zusammenhängen. Es verlautet, Jauner hätte die Eskomptebank durch Eskomptierung nicht korrekter Wechsel Kufflers um ca. 1 Million Gulden geschädigt. Auf die Verhaftung Jauners sind 2000 Mk. ausgesetzt. Nach einem Kommuniqué der Niederösterreichischen Eskomptagegesellschaft ist der Vorstand der Eskomptekasse, Jauner, seit heute Vormittag 9 1/2 Uhr verschwunden und der Polizei Anzeige erstattet. Die sofortige Kassenrevision ergab das Fehlen von 1509960 Gulden Baargeld und 550000 Gulden in Wertpapieren. Gelegentlich der letzten Kassenrevision am 18. November war alles in Ordnung gewesen. Nach anderseitiger Meldung sind bei dem Nachmittags verhafteten Eskompteur Kuffler Wechsel im Betrage von 1 Million Gulden aufgefunden.

19. Dez. Die Leiche Jauners ist in Kierling gefunden worden. Zu seiner Ergreifung waren von der Polizei die umfassendsten Maßnahmen getroffen worden. Außer 2000 Gulden waren 5% des wiedererlangten Geldes als Prämie ausgesetzt. In der Kasse Jauners wurden zahlreiche Bons, von Kuffler gezeichnet, über aus dem Gelde der Eskomptebank von Jauner an ihn geleistete kolossale Zahlungen vorgefunden. Der Verwaltungsrat machte noch in der Nacht teils aus eigenen Mitteln, teils durch Aufbringung bei anderen Banken zehn Millionen Gulden mobil, um gegen alle Eventualitäten geschützt zu sein.

London, 19. Dezbr. Nach weiteren Ermittlungen scheint der Inhalt der gestern von der Polizei in Dover beschlagnahmten Kiste nicht Dynamit, sondern Pulver gewesen zu sein, welches zu Minenporengungen angewandt werden soll. „Daily News“ erfahren, der König von Belgien habe den Wunsch geäußert, daß einige erprobte englische Offiziere Dienst im Kongogebiete unter der Afrikanischen Gesellschaft nehmen möchten.

Madrid, 18. Dez. In Saragossa fand heute eine Manifestation von Arbeitern statt, welche Beschäftigung verlangten. Diefelbe trug einen durchaus friedlichen Charakter. Der Präfect und der Maire versprachen, die öffentlichen Arbeiten zu vermehren, um die mißliche Lage der Arbeiter zu erleichtern.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 20. Dezember

Die Rede, mit welcher gestern Herr Minister Ruffrat, Excellenz, den Landtag geschlossen, hat folgenden Wortlaut:

Meine Herren! Von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog bin ich beauftragt, den Landtag des Großherzogtums zu schließen. Ihrer angestrengten Thätigkeit, meine Herren, ist es gelungen, die Geschäfte in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erledigen. Sie haben dabei der Staatsregierung ein freundliches Entgegenkommen gezeigt, für welches Seine Königliche Hoheit der Großherzog den herzlichsten Dank aussprechen läßt. Mögen Ihre Arbeiten dem

Landes zum Segen gereichen! Im Namen Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs erkläre ich den Landtag des Großherzogtums für geschlossen.

Der Gesamtverband des Landtags folgte gestern einer Einladung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zum Diner.

Der großherzogliche Oberkirchenrat hat unterm 10. d. M., wie der „W. Ztg.“ von hier gemeldet wird, ein bemerkenswertes Ausschreiben an sämtliche Pfarrer des Herzogtums betr. Anlegung von Gemeindechroniken erlassen. Darnach ist die Anordnung getroffen, daß für jedes Pfarrarchiv zwei gebundene Hefte von angemessenem Umfange anzuschaffen sind, von welchen das eine zur Aufzeichnung dessen dienen soll, was sich auf die Vergangenheit der Gemeinde bezieht, während das andere dazu bestimmt ist, irgendwo bemerkenswerte Mitteilungen über Ereignisse, welche vom 1. Januar künftigen Jahres an innerhalb der Gemeinde vorkommen, aufzunehmen. Der Oberkirchenrat ist bei dieser Anordnung von der Erwägung ausgegangen, daß bisher für die Geschichte unserer Landeskirche außerordentlich wenig geschehen ist, und wünscht durch dieselbe eine Anregung dazu zu geben, daß sämtliche Geistliche, zunächst was ihre eigene Gemeinde betrifft, ein aufmerksames Auge auf alles dasjenige richten, was irgendwie von kirchenhistorischem Interesse sein kann. Daß derartige, bisher noch mehr oder weniger unbeachtet, in den meisten Pfarrarchiven vorhanden sein wird, kann kaum einem Zweifel unterliegen; es wird nun darauf ankommen, daselbst, wo es sich gesucht oder ungesucht in alten Kirchenbüchern, Patrimonialbüchern u. dergl. darbietet, zu sammeln, wobei zunächst von historischer Aufeinanderfolge abgesehen werden kann. Es steht zu erwarten, daß dann auch mit der Zeit der Trieb erwachen wird, diese Materialiensammlung zu einer Geschichte der Lokalgemeinde zu verarbeiten, wie eine solche vor Kurzem von der Hand des Pfarrers Eschen zu Struckhausen im Druck erschienen ist. Auf solche Weise werden die besten Vorarbeiten für eine Geschichte unserer Landeskirche entstehen, deren wir bisher noch entbehren, und zugleich wird den Nachfolgern im Amte dadurch die Möglichkeit verschafft, sich rasch über die Vergangenheit ihrer Gemeinde zu orientieren, was ihnen das tiefere Verständnis der Gemeindezustände in nicht unwesentlichem Grade erleichtern wird. In demselben Interesse ist vom großherzoglichen Oberkirchenrat angeordnet, daß jeder Pfarrer eine leserlich geschriebene Predigt in seinem Pfarrarchive deponiere. Es liegt auf der Hand, daß unsere Kunde von der Geschichte unserer Kirche seit der Reformation wesentlich bereichert sein würde, wenn eine solche Einrichtung schon von dem genannten Zeitpunkte an bestanden hätte. Was sich jetzt in dieser Hinsicht in bezug auf die Vergangenheit nicht mehr herstellig machen läßt, das möge für künftige Generationen geschehen, die uns dafür ohne Zweifel Dank wissen werden.

Brake, 18. Dez. Nachdem der Kurator des abwesenden Schiffsbaumeisters W. Nicolai, Inhaber der Firma F. J. Nicolai, die Insolvenz angezeigt, ist über das Vermögen des letzteren der Concurus eröffnet und Herr E. Tobias zum provisorischen Concurverwalter ernannt. Ueber die genauere Sachlage läßt sich mit Bestimmtheit noch nichts mitteilen.

Hasbergen, 18. Dez. Das Wasser ist plötzlich so gestiegen, daß fast alle Wege der Schulacht Hasbergen überflutet sind. Der Verkehr in und nach Schohasbergen, Uhlendroff, Brandhöfen und Hullen ist somit aufgehoben.

Aus der Nachbarschaft.

Bremen, 19. Dez. Zu dem Zusammenstoße des Nordd. Loyd-Dampfers „Rhein“ mit einem unbekanntem Dampfer meldet die „Times“ noch, daß der letztere nach der Kollision ein Blaufeuer zeigte und anscheinend weiter dampfte, denn es war nichts mehr von ihm zu sehen, obgleich der „Rhein“ ungefähr zwei Stunden auf dem Kollisionsplatze wartete. Der „Rhein“ kehrte alsdann nach Southampton zurück, um zu reparieren, da ihm zwei eiserne Platten im Bug eingedrückt waren. So weit bekannt, hat der „Rhein“ weiteren Schaden nicht gelitten.

Hannover, 19. Dez. Die bekannte Offizier- und Nachtwächter-Affaire hat in der heutigen Landgerichtsitzung ihren Abschluß mit der Freisprechung des wegen Amtsüberschreitung des Nachtwächter Müller erreicht.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 19. Dez. Der Dampfer „Oldenburg“, Kapit. Claassen, ist heute wohlbehalten in Lissabon angekommen.

Angelommen von Bremen: S. Köhne. Von Bremerhaven: S. Reiners.

Brake, 18. Dezember. Laut Depesche ist die deutsche Schonerbrig „Amor“, Blücher, heute glücklich von Rio Janeiro in Newyork angekommen. An Bord alles wohl.

Bremen, 19. Dezbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Baltimore“, Kapit. Fr. Kessler, nach Brasilien bestimmt, ist heute wohlbehalten St. Vincent passiert.

Der Postdampfer „Berlin“, Kapit. v. Eöllen, von Brasilien kommend, hat gestern 11 Uhr vormittags die Reise von Antwerpen nach Bremen fortgesetzt.

Der Postdampfer „Zulba“, Kapit. D. Heimbruch, welcher am 10. Dez. von Newyork abgegangen war, ist gestern 5 1/2 Uhr abends wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 7 Uhr abends die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 473 Passagiere und volle Ladung.

Der Postdampfer „Rhein“, Kapit. Th. Jürgel, hat gestern 11 Uhr abends die Reise von Southampton nach Newyork fortgesetzt.

Waaren-Berichte.

Bremen, 19. Dezbr. Tabak. Umsatz 30 Faß Maryland, 154 Seronen Ambalema. — Baumwolle sehr ruhig. Dezbr. 55 1/2 S, Jan. 56 S, Febr. 56 1/2 S, März 56 3/4 S, April 57 1/4 S, Mai 57 1/2 S, Juni 58 1/4 S. — Schmalz, Wilcox. Loko 88 1/2 S, Januar-Februar 87 1/2 S. — Clifton loko 48 S. — Reis ruhig. — Wolle. Umsatz 14 Ballen Buenos Ayres, 18 Ballen Natal. — Petroleum, raff. Standard white. (Officielle Waller-Preisnotierungen der Bremer Petroleum-Börse.) Febr. Loko 7 Mk 25 S, Jan. 7 Mk 30 S, Febr. 7 Mk 35 S, März 7 Mk 40 S, April 7 Mk 45 S Brief.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.
Coursbericht

vom 20. Dezember 1884.

	gekauft	verkauft
4 ⁰ / ₀ Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,85
4 ⁰ / ₀ Oldenburger Consols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/2 ⁰ / ₀ höher.)	102,50	103,50
4 ⁰ / ₀ Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 ⁰ / ₀ Severische Anleihe	100,25	—
4 ⁰ / ₀ Bareler Anleihe	100,25	—
4 ⁰ / ₀ Dammer Anleihe	100,25	—
4 ⁰ / ₀ Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—
4 ⁰ / ₀ Braker Sietachts-Anleihe	100,25	—
4 ⁰ / ₀ Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 ⁰ / ₀ Ostersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 ⁰ / ₀ Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75

4 ⁰ / ₀ Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,95
3 ⁰ / ₀ Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	147,50	148,50
4 ⁰ / ₀ Catin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2 ⁰ / ₀ Hamburger Staatsrente	93,50	94,05
4 ⁰ / ₀ Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25
4 1/2 ⁰ / ₀ Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—
5 ⁰ / ₀ Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	96,40	96,95
5 ⁰ / ₀ Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,50	97,20
5 ⁰ / ₀ Russische Anleihe von 1884	95,85	96,40
4 ⁰ / ₀ Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	94	94,55
4 ⁰ / ₀ Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/2 ⁰ / ₀ höher.)	95,30	95,85
4 ⁰ / ₀ Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2 ⁰ / ₀ do. Braunschw.-Hannov. do.	100,25	—
4 ⁰ / ₀ do. do. do. do.	97,95	98,50

5 ⁰ / ₀ do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,40	98,95
5 ⁰ / ₀ Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 ⁰ / ₀ Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	99,25	99,80
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Wollges. Actie à 300 M 4 ⁰ / ₀ Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4 ⁰ / ₀ Zins vom 1. Juli 1884.)	—	87
Oldenb. Portug. Dampfsch.-Aeb.-Actien (4 ⁰ / ₀ Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,95	168,75
" " London kurz für 1 Lstr. " "	20,38	20,48
" " New-York kurz für 1 Doll. " "	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,75	—

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 30. Dezbr. d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Rathhause hieselbst die städtischen Weiden am Milchbrinksweg vom 1. Januar 1885 an auf 3 oder 6 Jahre verpachtet werden. Die Bedingungen sind vorher in der Registratur des Stadtmagistrats einzusehen.
Oldenburg, den 16. Dezbr. 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrend.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 23. d. Mts., morgens 9 Uhr, sollen im großen Stadtsbusche zu Bürgerfelde etwa 300 Stück Föhren auf dem Stamm öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. Die zu verkaufenden Stämme eignen sich gut zu Bau- und Nadelholz. Kaufliebhaber wollen sich um die gedachte Zeit beim Eingange zum Busch am Scheidewege einfinden.
Oldenburg, den 9. Dezbr. 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrend.

Braune Ruchen,
à Pfd. 50 und 80 S.
Weißes u. braunes Christzeug,
à Pfund 1 M.
L. Morisse, Ritterstraße Nr. 12.

Der vergrößerte Laden II. (1 Treppe) ist bis 8 Uhr vollständig erleuchtet.
J. Heinr. Hoyer,
Porzellan-, Steingut- und Glas-Geschäft.

H. Holert, Haarenstr. 51.
empfiehlt sein Lager in
Damen-, Hand- und Reisekoffer, Umhänge-Courier u. Damentaschen, Gestirte, Angosie- und Gummihosenträger, Cigarrenetuis, Portemonnais, Visitentäschchen, Schultaschen und Tornister, Roll- und Schaukelpferde.

Neu! Patent-Bruchbänder Neu!
mpfiehl
H. Holert, Haarenstr. 51.

Für den Weihnachtsbaum empfehle:
Bückerwaren und Baumkacks
zu sehr billigen Preisen.
Joh. Voss, Radorsterstr.

Große franz. Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, desgl. Apfelsinen und Citronen
in großer Frucht.
Joh. Voss.

Bestes oberl. Mehl
in verschiedenen Sorten — vorzügl. Backart garantiert — zum billigsten Preise.
Joh. Voss.

Täglich frischer Geist, sowie alle Sorten Gewürze
in bester frischer Ware.
Joh. Voss.

Schokolade
von B. Sprengel & Co. in Hannover und Gebr. Stollwerk in Köln empfiehlt
Joh. Voss.

Punsch, Grog u. Limonaden-extract, Arrac, alle Sorten Weine, Liqueure, sowie andere Spirituosen
empfiehlt zu niedrigsten Preisen
Joh. Voss.

Sehr schönen hiesigen Honig und ammerl. Schmalz.
Joh. Voss.

Feinste Brodrainade,
in Broden à Pfd. 31 S.,
Cigarren
in schöner abgelagerter Ware, äußerst billig.
Joh. Voss.

Feinste Spielkarten,
sehr haltbar und nicht durchsichtig. Einzelne Spiele 60 S., pr. Dgd. bedeutend billiger.
Joh. Voss.

Großherzogl. Theater.
Sonntag, den 21. Dezbr. 54. Abonn.-Vorst.
Aschenbrödel,
oder:
Der gläserne Pantoffel.
Weihnachts-Komödie mit Gesang und Tanz in 6 Bildern, nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von C. A. Öbrner.
Musik von Stiegmann u. A.

Familien-Nachrichten.
Geboren: Heinrich Ibbeken, Vernebüttel, 1 T.
Gestorben: Anna Marg. Sophie Tönjes geb. Blohm, Achtermeer. — Agnes Menning geb. Düvell, Pierre, Dal. — Buchh. Lütje's Söhne Heinrich, Oldenburg.

Kirchennachricht.
Am Sonntag, den 21. Dezember.
1. Kirche (9 Uhr): Pastor Willms.
2. Kirche (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
Hierzu eine Beilage.

Torf- und Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Gerüständer, Schaufeln und Zangen
in großer Auswahl zu billigt gestellten Preisen.
Georg Nolte.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehle:
Teppiche,
Schreibtisch- und Bett-Vorlagen, Tischdecken und Jute-Gardinen,
in größter Auswahl der neuesten Muster zu billigt gestellten Preisen.
Achterstr. 23. **R. H. Stoppenbrink.** Achterstr. 23.
Nichtkonvenierende Sachen werden nach dem Feste umgetauscht.

Christbaumschmuck.
Neuheiten in reicher Auswahl.
Winterreis, Tannenzapfen, Vogelnester, Lametta, Guirlanden, Früchte, Engel, Konfekthalter, Lichthalter, Lichte von Wachs, Stearin und Paraffin, Gold- und Silberschaum, farbige Papiere etc. empfiehlt
L. Ciliax.
Stragen und Manschetten, Vorhemden, Hülsen, Stüpe, Gaskentücher, Schürzen für Damen und Kinder billigt bei
L. Ciliax.
Cigarren-Setuis, Brieftaschen, Notizbücher, Portemonnais, Photographie- u. Schreibalbum, Schreibmappen, Schreibzeuge, Federkasten, Rauchservice, Schreibmaterialien in großer Auswahl bei
L. Ciliax.
Kapuzen, Schulter-Tücher, Westen, Schwab, Pulswärmer, Handschuhe von Seide, Wolle, Glas und Wachsleder. Unterzeuge, Strümpfe und Socken empfiehlt billigt
L. Ciliax.

Nur bis Weihnachten! Ausverkauf
von wollenen Unterziehzeugen von 2 M. an. Strümpfe zum billigsten Preise.
G. H. Benken,
Mottenstraße 2.

Das
Polster-Möbel-Geschäft
von **Joh. Degen,** Tapezier, Achterstr. 31, empfiehlt dauerhafte schöne neue Sophas, Springfederrahmen etc. etc. äußerst billig. NB. Arbeiten der Stickerien halte mich bestens empfohlen.
D. D.

Messina-Apfelsinen und Citronen, neue Kokosnüsse mit Milch, vollkernige Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse und Maronen, Datteln, Feigen u. f. w.
empfiehlt bestens
W. Stolle.
Käse und Wurst
in verschiedenen Sorten bester Ware.
W. Stolle.

heer
bei
J. Heinr. Hoyer
Oldenburg.

Schlittschuhe
in sehr großer Auswahl, äußerst billig.
F. Remmers.

Bringmaschinen, Plättisen, Fleischhack- u. Brodschneide-Maschinen, Messer und Gabeln, Decimal-, Tafel- und Haushaltungswagen
zu billigt gestellten Preisen.
F. Remmers.

Torf- u. Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Gerüst- u. Schirmständer, Schaufeln u. Zangen
empfiehlt zu billigen Preisen
F. Remmers.

Laubsäge-Kasten und Laubsägebogen
billigt.
F. Remmers.

Prima geräucherte Aale, prima Aal in Gelee, beste holl. Sardellen u. Seringe
empfiehlt
W. Stolle.

Mosel-, Rhein-, spanische und französische Weine, Madeira, Portwein, Muscat, Bischoffwein, Spirituosen u. Liqueure empfiehlt in feiner Qualität
H. G. Eiben.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle von A. Koller.
(Fortsetzung.)

Johannes Georgius überlegte, was nun zu thun sei, und kam zu der Ueberzeugung, daß er mit dem Baron reden müsse. Mochte er sich auch nicht klar sein, was er von diesem erwarten dürfe, — er mußte mit ihm reden. Baron Linsberg empfing Johannes Georgius mit großer Artigkeit und hörte mit sichtlichem Zeichen des Interesses und des Bedauerns an, was sein Besucher ihm vorzutragen hatte. Als Schaumbach geendet, sah ihn der Baron fragend an und sagte: „Und worin kann ich Ihnen dienlich sein in dieser sehr unangenehmen Angelegenheit? Was den gestrigen Vorfall bei der Schlittenpartie betrifft, so kann ich Sie versichern . . .“

Johannes Georgius war von der Unversänglichkeit dieses Vorfalles so vollkommen überzeugt, daß es einer Versicherung des Barons für ihn gar nicht bedurfte; er unterbrach deshalb mit den Worten:

„Gewiß, gewiß! Herr Baron! Ich erfuhr es schon beim Bürgermeister. Sie selbst haben es ja wiederholt erklärt: Die Pferde gingen durch . . . Sie verfehlten den Weg . . . Mein Gott, das kann ja jedem passieren. Nur . . .“

Schaumbach stockte und sah verlegen, wie Hilfe suchend, auf den Baron. Dieser begegnete dem Blick, ohne eine Bewegung zu machen, und wiederholte in fragendem Tone:

„Nur . . .?“

Jögernd fuhr Johannes fort:

„Ich weiß kaum, wie ich es Ihnen sagen soll, Herr Baron! Der Hauptgrund zu dieser empörenden Maßregel gegen meine Frau soll ja in den Besuchen liegen, welche Sie, Herr Baron, des Abends, während ich im Klub war, in meinem Hause zu machen pflegten.“

Der Baron fuhr auf, und, einen staunenden Blick auf seinen Gast werfend, sagte er:

„Wie wäre das möglich? Sie wissen doch, daß ich nur auf Ihre Einladung diese Besuche gemacht habe!“

„Gewiß, Herr Baron,“ erwiderte Schaumbach, „dies habe ich auch dem Bürgermeister erklärt; aber man glaubt mir nicht; man meint, ich wolle dadurch das Verhalten meiner Frau bemänteln.“

Ein Blitz des Triumphes zuckte in Linsbergs Augen, als er erwiderte:

„Dann werden Sie sich auch nicht verwundern, lieber Herr Doktor, wenn man auch meinen wahrheitsgemäßen Angaben über den gestrigen Vorfall den Glauben versagt und in demselben nur die Bemäntelung eines vorher verabredeten Rendezvous mit Ihrer Frau Gemahlin sehen will.“

Schaumbach leuchtete dies ein, er sagte deshalb nur, mehr einem augenblicklichen Impulse als nüchternen Erwägung folgend:

„Aber lassen Sie sich diesen Zweifel an der Wahrheit Ihrer Angaben gefallen?“

Der Baron nahm eine etwas beleidigte Miene an und entgegnete gemessen:

„Ich könnte die Frage einfach zurückgeben, da man Ihre Versicherungen auch bezweifelt hat. Dazu kommt, daß man mir gegenüber sich wohl hütet, einen Zweifel in Worten auszudrücken . . . Es ist ein Lächeln hier, ein Achselzucken dort, welches mich erkennen läßt, daß man meiner Erklärung nicht glaubt. Aber ich bin zu jedem Dienste bereit. Wenn Sie es für gut halten, so werde ich den ersten, der bei der Wiederholung jener Aufklärung nur mit den Wimpern zuckt, fordern. Ich habe es bisher nur aus Rücksicht gegen Sie und Ihre Frau Gemahlin unterlassen, die ich nur noch mehr kompromittieren würde, wollte ich mich zu ihrem Ritter aufwerfen.“

Auch das leuchtete Schaumbach ein; er hatte den Baron, wie er schon früher erfahren, immer gern gesehen, jetzt fiel ihm sein Verhalten noch mehr. Es drängte ihn, dies auch äußerlich zu zeigen. Er ergriff die Hand des Barons und drückte dieselbe herzlich. Dann sagte er:

„Sie haben vollkommen recht, Herr Baron, und ich danke Ihnen für Ihre taktvolle Rücksicht; in dieser Weise ist es Ihnen nicht möglich, uns zu helfen. Aber hören Sie: Man beschuldigt Sie, — verzeihen Sie, daß ich die schändlichen Lügen wiederhole, es fällt mir schwer genug, — man beschuldigt Sie eines unerlaubten Verhältnisses mit meiner Frau. Ein solches Verhältnis ist im Kriminalgesetzbuche mit Strafe bedroht; man macht Ihnen also den Vorwurf, ein Verbrechen oder ein Vergehen begangen zu haben. Das ist die denkbar schwerste Beleidigung, gegen welche Sie . . .“

Diese Auffassung war für die im Grunde frivole Richtung Linsbergs fast zu stark, um das Lachen zu verbeissen. Es gelang ihm jedoch, diesem Anreiz zu widerstehen; er fiel Schaumbach ins Wort und versetzte:

„Verehrter Herr! Den Juristen müssen Sie in dieser Sache aus dem Spiele lassen. Für einen Mann von Welt ist es, — verzeihen Sie, — eine kolossale Zumutung, daß er sich durch etwas beleidigt fühlen soll, was jeder als eine sehr schmeichelhafte Nachrede ansieht, als einen Erfolg, um welchen den nach Ihrer Meinung Beleidigten jedermann beneiden würde. Wenn ich Ihrem rechtlichen Gutachten Folge geben würde, so würde ich mich furchtbar lächerlich machen. Aber — sei's — ich will die Rolle des Don Quixote übernehmen, wenn Sie wünschen; ich werde also einen meiner guten Freunde, die mir „diese denkbar schwerste Beleidigung“ zugefügt, fordern; ich werde ihn ganz nach Wunsch lahm oder tot schießen, — aber was nützt das Ihnen, geehrter

Herr? Daß der Baron Linsberg ein Bistolenduell nicht fürchtet, wenn jedermann; wenn er sich aber wegen der Sache, die Sie als Beleidigung auffassen, schlägt, so weiß auch jedermann, daß es ihm nur daran liegt, das unangenehme Gerücht zum Schweigen zu zwingen; die Meinung der Menschen aber werde ich nicht ändern.“

Es war in dieser Rede des Baron etwas, das Johannes Georgius höchst fremdartig berührte; den Schlussworten des Barons mußte er allerdings zustimmen. Da er aber gar nicht der Mann war, der fortwährend an Duell als Ausgleich für eine empfangene Beleidigung dachte, so bemerkte er, daß er nicht hierauf, sondern auf ein gerichtliches Verfahren wegen verleumdender Beleidigung habe hindeuten wollen, worauf Linsberg ihm scharf erwiderte:

„Ich bin gewohnt, Beleidigungen nur mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten.“

Sie sprachen noch dies und jenes; aber Johannes Georgius sah ein, daß der Baron beim besten Willen außerstande sei, ihm zu helfen. Er verabschiedete sich deshalb von Linsberg und kehrte froh- und ratloser, als er es verlassen, in das Familienhaus zurück.

Der Baron blickte Schaumbach eine Weile nach; dann setzte er eine Cigaratte in Brand und warf sich auf den Divan. Er startete den duffigen Rauchwolken des feinen Krautes nach; seine Stirn verdüsterte sich, endlich sprach er halbleise vor sich hin:

„Sie hat's nicht anders gewollt! Es war ein schöner Traum, der erste, den ich je geträumt! Jetzt ist's vorbei! Jetzt danke ich dem Leichtsinn, der mir eingab, jene Wette vorzuschlagen, die ich — Thor, der ich war! — schon so manches Mal bereut habe! Nun mag die Sache kommen, wie sie will. An eine Niederlage kann und wird niemals jemand glauben! Jeder hält mich für den Sieger, der auch hier wieder seine Gewalt über die Herzen der Frauen bewährt hat. Es stimmt auch alles auf das Beste! Die Wette! Die Wette schließt jeden Gedanken an eine wirkliche, wahre Liebe aus. Die regelmäßigen Besuche setzten nur fort, was in der Residenz begonnen. Bei der Sorglosigkeit des Mannes war deshalb der Sieg nicht übermäßig schwer; und der Ball zeigte schon ziemlich deutlich, daß der Sieg gewonnen. Aber um als Sieger auch in der Wette zu gelten, mußte ein großer, öffentlicher Coup gemacht werden. Die junge, nur an ihre Liebe denkende Frau ist leichtsinnig genug, sich von dem geliebten Manne zu dem extravagantesten Schritte von gestern bewegen zu lassen, der mit Rücksicht auf unsere täglichen Tötes-a-tötes an sich unnützig, von mir nur deshalb inspiriert wurde, um den Wettenden in schädlicher und doch unzweideutiger Weise den Nachweis zu führen, daß ich der Gewinner sei. Es haben sich denn auch alle beeilt, anzuerkennen, daß sie die Wette verloren und bereit seien . . . Das Geld freilich ekelt mich an; ich muß es auf irgend eine tolle Weise zum Fenster hinauswerfen. Das übrige, diese Verfolgungswut der neidischen Kleinstädterinnen . . . Anna thut mir leid . . . und ich möchte ihr helfen. Doch nein! Kein Mitleid! Hat sie Mitleid mit mir gehabt?! Und unmöglich wäre es nicht, daß gerade dieses sie in meine Arme triebe! Wenn er sie jetzt schlecht behandelt . . . aber, bei Gott! dies Monstrum eines Ehegatten ist der einzige in der Stadt, der meinen Verkehr mit seiner Frau für ganz unverfänglich hält. Ja, ja! der Dichter hat recht:

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Der Schatz des Sultans. Der „Str. Post“ teilt man folgendes Verzeichnis der bemerkenswertesten Gegenstände mit, welche sich in dem Schatzhause des Sultans in Konstantinopel befinden. Da sind zunächst die zwei Throne, der erste angeblich der Thron des Keikabus, unter welchem Namen Kambyses bei den Türken eine mythische Persönlichkeit geworden ist. Der Thron ist ein breiter Sessel mit Piedestal von emailliertem Golde, mit Perlen, Rubinen und Smaragden besetzt, sein Kissen mit Perlenstickerei verziert. Der zweite Thron heißt Arise; er besitzt einen krossförmigen Baldachin, der auf vier Säulen ruht. Das Innere des Baldachins hat arabische Inschriften; er ist mit Smaragden bedeckt, trägt fünf Kugeln von Bergkristall, und von dem Baldachin hängt eine Pendeloque aus Edelsteinen herab, deren Schlußstück von einem faustgroßen, an Perlensträngen aufgehängten Smaragd gebildet wird. Dann sind zu nennen: zwei goldene Stui mit Rubinen und Diamanten, bestimmt, den Bart des Propeten aufzunehmen, zahlreiche, reichverzierte Mäntelträger, meist löffel- oder mandolinenförmige Instrumente, sind vorhanden; die Hinterfläche des Löffelkopfes ist rau und dient, indem sie an dem langen Stiele hinabgelassen wird, zu der erwünschten Krabung. Von Edelsteinen finden sich viele Smaragde, dann Rubinen und Diamanten, teils große Stücke, teils Schalen und Schälchen voll kleinerer, die meistens ganz un bearbeitet, andere mit Bohrungen versehen, übrigens alle ungeschliffen. Säbel, Yatagans, Scimitare und Degen zc. sind in sehr großer Zahl vorhanden, von den ältesten orientalischen Formen bis zu den modernsten Fabrikzeugnissen; ferner ritterliche Rüstungen, Szepter, Koran-Träger, Kassetten, Schreibbesteck. Die verbreitetste Form des alttürkischen Schreibbestecks hat etwa die Gestalt und Größe einer Pistole, nur daß der Kolben vierkantig neben dem Schafte sitzt. Der Kolben enthält die Tinte; der

Lauf und der Schaft zusammen bilden einen Hohlraum, in welchem die Rohrfedern (Kalem) und das Federmesser aufbewahrt werden. In reicherer Ausstattung bildet das Schreibzeug ein Stui, in welchem auf einer Platte drei bis fünf Tinten- bzw. Sandsäffer mit Federn, Messer und einem Eisenbeinplättchen zum Abknipfen der Federpitze stecken. Um an einem nicht allzu häufig vertretenen Gegenstande die Reichhaltigkeit der Sammlung zu konstatieren, hat der Referent die Schreibbesteck beider Art flüchtig gezählt und deren 72 gefunden. Endlich sind bemerkenswert die Kostüme sämtlicher Sultane von Mohammed dem Eroberer bis zu Mahmud dem Zweiten. Zu jedem gehört ein Gürtel, meist von feinem weißen Stoffe, ein kunstvoll gearbeiteter Dolch und als größte Kostbarkeit eine Nigrette mit Diamanten und anderen Edelsteinen. Die Nigrette der ersten beiden Sultane besteht aus Federn des Paradiesvogels, bei den übrigen sind die Edelsteine auf edles Metall aufgesetzt. Von vielen sind noch die Säbel vorhanden, auch Pulverhörner; vom Eroberer sein Degenstock, an dem Kostüme Murads IV. sitzt der alte türkische Orden Tschelenik. Die Kostüme sind im Großen und Ganzen augenscheinlich Feiertagskleider gewesen. Ferner sind zu erwähnen: die Schlüssel der Festungen des Reiches; ein Bronzestatuette des Königs von Annam, Bartkämme, unbearbeitete Stücke von Rohmaterial, wie Elfenbein, Perlmutter und vieles andere. Der Charakter des Ganzen geht aus der Aufzählung deutlich hervor. Es ist ein Mittelalter von Schatz, Museum und Kumpelkammer. Es enthält einen gewaltigen Reichtum an Edelsteinen und Gold, aber meist in barbarisch ungeschliffener Form; es enthält sehr viel kunstgewerblich Bedeutsames neben anderen Dingen, die absolut nicht hineingehören, wie moderne Degen und Degenrücken. Noch ist zu bemerken, daß neben dem Profanschätze, von dem hier die Rede war, ein geheiligter Schatz eingeschlossen ist; derselbe enthält die höchsten Kleinodien des Islams: Mantel und Fahne des Propheten, seinen Säbel, Bogen und Stab, Schwerter der ersten Khalifen, die ältesten Koran-Handschriften und andere Reliquien. Dieser Schatz wird nur den Gläubigen im Monate Ramazan zur Verehrung ausgestellt.

— Wie vieler Nadelstiche bedarf es, um ein einfaches Hemd zu nähen? Diese Frage hat sich neulich eine Weisnäherin in Leicester (England) gestellt und mit bewundernswürdiger Genauigkeit beantwortet. Wir lassen das Ergebnis ihrer Berechnungen hier folgen: Kragen nähen (4 Reihen) 3000 Stiche; Enden desselben 500; Knöpflöcher und Annähen der Knöpfe 150; Kragen annähen und Zusammenziehen des Hemdes am Halse 1204; Gelenkschluß (kurze Manschette) 1228; Enden desselben 68; Knöpflöcher 148; Säumen der Schlitze 264; Ärmel zusammenziehen 840; Annähen des Gelenkschlusses 1468; Auflegen der Schulterblätter (je drei Reihen) 1880; Säumen des Einfages 393; Nähen der Ärmel 2554; Einfügen derselben und der Keile 3050; rund herum 1526; Nähte 848; Einfügen der Seitenkeile 424; unterer Saum 1104; Gesamtzahl der Nadelstiche 20649.

— Gegen das Rauchen und Schnupfen. In der letzten Generalversammlung des Vereins gegen den Tabaksmißbrauch wurde ein Brief verlesen, den Frau Hyacinth-Loyson im Namen ihres Gatten an die Gesellschaft gerichtet hatte. Der einstige Pater Hyacinth scheint weder zu rauchen noch zu schnupfen, denn er schreibt dem übermäßigen Tabakgebrauche nicht nur die Verwilderung der Geistes in Privat- und öffentlichen Leben, sondern auch noch die Entstehung des Nihilismus in Rußland, die Irreligiosität und die Entvölkerung Frankreichs — etwas viel auf einmal — zu.

— Macht der Gewohnheit. Als jüngst, so erzählt das „B. T.“, die Hochzeit des jungen Herrn Siemens mit der Tochter des Professors Helmholz gefeiert wurde, gab es bei Tafel einen höchst bemerkenswerten Toast. Professor du Bois-Reymond hielt denselben und wollte zum Schluß die hübsche Wendung anbringen: „Hoch lebe die neue Verbindung Siemens und Helmholz!“ Allein es zeigte sich, daß die Macht der Gewohnheit stärker war, als die der Inspiration, und der schöne Toast kulminierte in dem Endspruch: „Hoch lebe die neue Verbindung Siemens und Halske!“

— Wo schlug Armin die Römer? Von der Berliner königlichen Akademie der Wissenschaften ist von neuem eine Untersuchung über die Lage des Schlachtfeldes der Varus-Schlacht in Aussicht genommen. Prof. Mommsen ist neuerdings wieder auf einen großen, im vorigen Jahrhundert gemachten Münzfund aufmerksam geworden, der an dem Gebirgszuge der Wiehe, in der Nähe von Osabrück, zu Tage gekommen ist. Da der Fund sehr reichhaltig ist und seine jüngsten Münzen bis zum Jahre 6 unserer Zeitrechnung gehen, glaubt man, ihn mit der Varusschlacht in Beziehung bringen zu müssen. Auf Anregung der Professoren Mommsen und Kiepert, und im Auftrage der Akademie wird nun zunächst Dr. Menadier vom königlichen Münzkabinett in Berlin sich in die dortige Gegend zum Studium jener römischen Münzfunde begeben. Später sollen topographische Studien und Ausgrabungen folgen.

— Weiblicher Scharfblick. „Sage mir, was Du willst, Mutter, der Georg liebt mich nicht mehr.“ — „Aber Kind, wie kommst Du auf den närrischen Einfall?“ — „Wenn er mich jetzt nach Hause begleitet, so geht er immer den kürzesten Weg mit mir, früher war es anders!“

Weinkeller. Weinkeller.

— Weihnachten —
Ananas- und Pfirsich-Bowle auf Eis,
Siger Brauneberger und Siger Trabener
vom Fass.

— Sylvester —
Schwed-Punsch, Arrac-Punsch,
Batavia-Punsch, Rum-Punsch.

Der billigste Wein vom Fass wird während der
 Festtage nur im Vorderkeller verabreicht
H. Grimsehl.

Beste doppelt gesiebte

Nusskohle

liefern ich täglich frei ins Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger.
 Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Zechen liefere ich bei baldigster
 Bestellung des Winterbedarfs zu vorjährigen Preisen.

Georg Mahlstedt,
 Osterstraße 2.

Zu Fest-Geschenken

halten unser Lager gut abgelagerter Cigarren in $\frac{1}{10}$
 und $\frac{1}{20}$ Packung bestens empfohlen. Holländ. Rauch-
 tabake in Ia Dualität.

S. J. Ballin & Co.,
 Saarenstraße 15.

Zu Weihnachts-Einkäufen

halte mein reichhaltiges Lager in Chinesischen und Japanischen Sachen, als:
 Theebretter, Thee-, Cigarren-, Handschuh- und Taschentuchkästen,
 Brodkörbe etc., Affenidewaren, Terrakotten und Majoliken
 bestens empfohlen.

Otto Wiechmann.

W. Schubert, Sattler und Tapezier,

Achternstraße 5.

empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein Lager in

Damen-, Herren- und Handkoffern,
 Umhänge-, Jagd- und Reisetaschen,
 Plaidriemen, Hosenträgern, Portemonnaies,
 Cigarren-Etuis, Bücher-Taschen, Knaben- und
 Mädchen-Cornistern, sowie Fahr- u. Kinder-
 peitschen.

Schaukelpferde
 in verschiedenen Größen.

Grosse Weihnachtsausstellung

im feinsten Lübecker Marzipan, Tannenbaumkonfekt, Dessertbonbons, Schoko-
 laden, Biscuits, Knallbonbons und Bonbonnièren.

Christian Wolken,
 Schokoladen- und Bonbonfabrik,
 2 Eisenstraße 2.

Weihnachtsausstellung

von

Kinderspielsachen,

Galanterie-, Leder-, Woll- und Weisswaren.

L. Ciliax.

Die Neue Börsen-Zeitung

in Berlin
 (15. Jahrgang)

erscheint an allen Wochentagen sofort nach Schluß der Börse und enthält:

1. sämtliche hier eingehende **politische, finanzielle und kommerzielle Telegramme**;
2. einen politischen Teil, ausgezeichnet durch die Vollständigkeit, Präzision und Schnelligkeit seiner Nachrichten;
3. ein **Feuilleton**, das eine Fülle interessanter Tagesneuigkeiten und Theater-
nachrichten bringt;
4. einen **Courszettel**, der außer sämtlichen an der Berliner Börse gehan-
delten Effekten einen Coursbericht der Fonds- und Produkten-Börse enthält;
5. die offizielle, bei der **Reichsbank** eingeführte, von der Redaction des
„Reichs- und Staats-Anzeigers“ bearbeitete **Verlosungsliste** allwöchentlich;
6. die rascheste Mitteilung aller derjenigen Nachrichten, die der Besitzer von
Effekten und derjenige, der solche zu erwerben beabsichtigt, wissen muß, um
sich vor Nachteil zu bewahren.

Ferner wird jede Anfrage der Abonnenten entweder durch die Rubrik

Matgeber

in der Zeitung oder, wenn gewünscht wird, brieflich unentgeltlich sofort
 beantwortet.

Der Abonnentspreis pro Quartal beträgt nur **5 Mark**).

Probenummern werden unentgeltlich zugesandt

Neu hinzutretenden Abonnenten wird die Zeitung nach Ein-
 sendung der Abonnementsquittung an die Expedition schon von
 jetzt ab gratis zugesandt.

*) Die billigste, täglich erscheinende Börsenzeitung.

Expedition der „Neuen Börsenzeitung“,
 Berlin, SW., Dessauer Straße 35.

Deutsche

Ständige Auflage 12000 Exemplare.
 Organ des Deutschen Kolonialvereins.
 Redakteur: Richard Vesper.

Kolonialzeitung,

1½ Mark
 vierteljährlich.

Neujahr beginnt ein neues Abonnement in allen Buchhandlungen auf
 diese zweimal monatlich erscheinende illustrierte Zeitschrift, für deren Gediegenheit
 und allgemeines Interesse am besten der Umstand spricht, daß die Auflage in
 einem Jahre von 4000 auf 12000 gestiegen ist. Die Deutsche Kolonial-
 zeitung bringt in vorurteilsfreier Weise aus sachverständigen Federn eine Rund-
 schau über die koloniale Bewegung in Deutschland wie in anderen Staaten, —
 Originalberichte aus allen überseeischen Gebieten, insbesondere aus den deutschen
 Kolonien und verfolgt alle für die deutschen Interessen wichtigen Ereignisse in
 allen Weltteilen. Die Deutsche Kolonialzeitung ist heute für alle Kreise als
 Ergänzung jeder politischen Zeitung unentbehrlich.

Das neueste Heft ist gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken
 zur Probe franko vom Verlag des Deutschen Kolonialvereins in Frankfurt a. M.
 zu beziehen.

BERLINER NEUESTE NACHRICHTEN Unparteiische Zeitung Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags. — Ausführliche
 politische Mittheilungen, objectiv, mit
 Wiedergabe interessanter Meinungsäuße-
 rungen aus der Presse aller Parteien. —
 Nachrichten über Theater, Musik, Kunst,
 Wissenschaft, Gerichtsbarkeit, locale Nach-
 richten. — Spannende Romane. Sorgfältige
 Börsen- und Handelsnachrichten. —
 Vollständiges Berliner Coursblatt. —
 Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten
 6 (Gratis-) Beilagen. 1. Neueste Berliner
 Fliegende Blätter (illustrirt). 2. Vater-
 landsliebe (illustrirt). 3. Zeitung
 für Landwirtschaft und Gartenbau. 4.
 Neueste Moden (illustrirt und Schnitt-
 muster). 5. Verlosungsblatt (betr. Obliga-
 tionen, Prioritäten und Anlehenlosse.)

Täglich auch Montags

Probenummern gratis u. franco

1/3 25 pro ganzes Quartal - 2/2 21 für d. 2
 letzten Quartalsmonate 1/1 03 für d.
 letzten Quartalsmonat.